

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 23 Heft 3/4

Juli—Dezember 1969

## INHALT

Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich.  
Von der Manufakturperiode bis zur Frühindustrialisierung  
von Gustav Otruba und Rudolf Kropf 3

„Johann Michael Prunner, des Raths unnd burgerlicher Paumeister ...“  
(Zum 300. Geburtstag des großen oberösterreichischen Barockmeisters)  
von Carl Hans Watzinger 20

Konrad von Waldhausen  
(Zu seinem 600. Todestag)  
von Alfred Zerlik 30

### Bausteine zur Heimatkunde

Die „Arl“ im Sauwald  
von Josef Grüblinger 40

„Handpüxl“, „Claine Stutznpüxn“, „Raispüxl“  
nach den Welser Inventaren des 16. Jahrhunderts  
von Wilhelm Riehs 42

### Nachrufe

Friedrich Morton  
von Carl Hans Watzinger

Hermann Haiböck  
von Heideleine Klug

Ludwig Lauth  
von Ernst Burgstaller

im Bilderteil

### Schrifttum

Buchbesprechungen 50

Bibliographie des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, Heilige Nacht“  
zusammengestellt von Alois Leeb 59

Industrietopographie 70

(Anhang zu: Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich  
von G. Otruba und R. Kropf.)

# „Handtpüxl“ — „Claine Stutznpüxn“ — „Raispüxl“

nach den Welser Inventaren des 16. Jahrhunderts

Wilhelm Riehs

Die 89 Welser Inventare des 16. Jahrhunderts<sup>1</sup> weisen insgesamt 205 Feuerwaffen (54 Luntengewehre, 98 Radschloßgewehre, 2 Schnappschloßgewehre und 51 Radschloßpistolen) auf<sup>2</sup>.

Unter den Feuerwaffen der damaligen Zeit kann zweifelsohne die Handbüchse als eine der interessantesten und beliebtesten Waffen bezeichnet werden. Die Waffe findet unter verschiedenen Bezeichnungen Erwähnung: „claine eisne stutznpüxn“, „clains raispüxl mit feuerschloß“, „clain handtpüxl mit zinntschoß sambt der hülft“<sup>3</sup>. Alle diese vorhin erwähnt Handbüchsen besaßen – wie aus der Bezeichnung „Büchse“ hervorgeht – einen gezogenen Lauf. Feuegewehre, deren Länge mit Zügen und Feldern versehen waren, tauchten bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf<sup>4</sup> und wurden schon damals allgemein als Büchse bezeichnet. Dem Typ des Gewehrscloßes nach können wir zwei Ausführungen der Waffen aus den Inventaren feststellen: solche mit Luntenschloß – „zinntschoß“ – und solche mit Radschloß – „feuerschloß“.

Soweit es sich um Luntenschlösser handelt, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es sich um Luntenschnappschlösser<sup>5</sup> handelt. So kann etwa bei der Bezeichnung „1 clain handtpüxl mit zinntschoß“<sup>6</sup> der Jahreszahl des Inventares (1546) nach angenommen werden, daß es eine Handbüchse mit Luntenschnappschoß gewesen sein muß.

Unter der Bezeichnung „handtpüxl“, „stutznpüxl“ und „raispüxl“ in den Welser Inventaren des 16. Jahrhunderts ist ein sehr kurzes und handliches Gewehr zu verstehen. Besonders zur Zeit der Luntenwaffe hatte es die Pistole zu ersetzen und wurde daher gerne statt der langen Muskete und auch statt der etwas kurzen Stutzenbüchse auf Reisen mitgeführt.

Luntenschloßpistolen wurden nur in äußerst geringer Zahl angefertigt und galten außerdem als unzuverlässig, unhandlich und recht unwirksam.

So scheint der Umstand, daß dieses Kurzgewehr hauptsächlich von Reitern, Seeleuten und Reisenden – also von allen, die für ein langes Gewehr wenig Platz hatten und denen eine lange Waffe wegen ihrer Umgebung hinderlich gewesen wäre – geführt wurde, recht einleuchtend. Der Vermerk „1 clain handtpüxl mit zinntschoß sambt der hülft“ in unseren Welser Inventaren<sup>7</sup> gibt uns einen aufschlußreichen Hinweis über die Art des Tragens dieser Waffe. Der Zusatz „sambt der hülft“ beweist nämlich eindeutig, daß dieser Gewehrtyp nicht wie üblich an einem Riemen oder nach Landsknechtart den vorderen Teil des Laufes in der Hand, schräg über die Schulter getragen wurde, sondern man führte diese Waffe in einer Halftertasche an der Hüfte mit sich – wie etwa eine Pistole, als deren entfernte Verwandte sie ja gelten kann.

<sup>1</sup> Archiv der Stadt Wels, Sammlung „Bürgerinventare und Verlassenschaften“.

<sup>2</sup> I. Fasthuber-W. Riehs, Wehr und Waffen der Welser Bürger im 16. Jahrhundert. In: 14. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1967/68, 92ff.

<sup>3</sup> I. Fasthuber, Welser Bürgerinventare aus dem 16. Jahrhundert. Dissertation Wien 1966, 126 ff.

<sup>4</sup> H. Müller, Historische Waffen. Berlin 1957, S. 102.

<sup>5</sup> Bei diesem System wird das Schlagen der Lunte auf das Pulver nicht mehr durch den Druck der Hand oder des Zeigefingers, sondern mit Hilfe eines Federmechanismus ausgeführt.

<sup>6</sup> Inventar des Christoff WAISS, 1546.

<sup>7</sup> Inventar des Christoff WAISS, 1546.

Harold L. Peterson bringt in seinem ausführlichen Werk „Alte Feuerwaffen“<sup>8</sup> die Abbildung einer Handbüchse. Deutlich läßt dieses Bild erkennen, daß weder am Lauf noch am Schaft Haken oder Ringe zur Befestigung eines Tragriemens angebracht waren. Eine überaus interessante Beschreibung der kurzen Feuerwaffe finden wir ebenfalls bei Peterson. Als im Jahre 1542 portugiesische Matrosen auf einer japanischen Insel landeten, nahmen sie auch ihre Gewehre - eben solche Handbüchsen - mit, die ja - wie eingangs schon erwähnt - bei den Seeleuten sehr verbreitet waren. Die Waffe erregte einiges Aufsehen, wie ein Bericht eines Japaners erkennen läßt. „... sie führten ein Ding mit sich ... , das ungefähr einen halben Arm oder mehr lang war (etwa 50-70 cm), gerade, schwer und hohl. Ein Ende war jedoch geschlossen und nicht weit davon lag ein kleines Loch, durch das man Feuer anzündete. Der Gegenstand wurde wie folgt gebraucht: Eine geheimnisvolle Medizin wurde eingefüllt, dazu ein kleines Bleistück, und wenn man die Medizin durch das Loch anzündete, flog das Bleistück heraus und traf alles. Beim Abfeuern sah man Feuer und Blitz und hörte ein Geräusch wie Donner, und die Umstehenden hielten sich die Ohren zu“<sup>9</sup>.

Auch die Erfindung des Radschlusses tat diesem kurzen und handlichen Gewehr in seiner Verbreitung wenig Abbruch. Einer der frühesten Hinweise auf das Radschloßgewehr stammt aus dem Jahr 1515<sup>10</sup>. Demnach soll ein gewisser Laux Pfister in Konstanz durch unvorsichtiges Hantieren mit einer solchen Waffe eine Frau verletzt haben. Es ist anzunehmen, daß zugleich mit dem Aufkommen des Radschlusses<sup>11</sup> Handbüchsen solchen Systems gebaut wurden.

Wenn auch das Radschloß eine brauchbare Konstruktion einer Pistole erbrachte, so läßt sich trotzdem in Wels bis ins tiefe 17. Jahrhundert durch die Inventare das Fortbestehen der mit Radschloß versehenen Kurzgewehre nachweisen<sup>12</sup>. Als Grund dafür mag gelten, daß man einerseits schon sehr an dieses Gewehr gewohnt war und es sich überdies, gegenüber der zwar leichteren und handlicheren Pistole, als treffsicherer und weitreichender erwies.

Das Radschloßkurzgewehr - die Bauart blieb bis auf das neue Schloßsystem gleich - fand rasche Verbreitung. Es konnte allzeit als feuerbereite Waffe getragen werden, ließ sich leicht unter der Kleidung verbergen, und keine glimmende Lunte verriet im Dunkeln den Schützen. Durch das Radschloßgewehr stiegen jedoch Unfälle, Selbstmorde und Gewalttaten an, und zweifellos kam der Handbüchse dabei eine entscheidende Rolle zu. Selbst die Bürger, die diese Waffe, meist als Kaufleute und Reisende, stets mit sich geführt hatten, brachten der neuen Entwicklung Mißtrauen entgegen. Im Krieg ersetzte das Radschloßgewehr das Schwert und bei Auseinandersetzungen ziviler Art - dies gilt besonders für Italien, wie später noch ausgeführt wird - in Kurzausführungen den Dolch.

So erließ denn auch Kaiser Maximilian I. Verbote gegen die Herstellung von Radschloßgewehren.<sup>13</sup> Im Jahre 1517 wurde die Herstellung für die Erblande, später dann für das ganze Heilige Römische Reich deutscher Nation verboten. Das Verbot scheint sich aber nie recht durchgesetzt zu haben. Auch die Welser Inventare weisen Radschloßkurzgewehre auf, deren Herstellung noch in die Regierungszeit Maximilians datiert werden kann.

Für das Verbot durch Maximilian mögen zwei Motive sprechen: das Ansteigen von Gewalttaten mag der eine Grund gewesen sein, doch ist auch zu bedenken, daß Maximilian

<sup>8</sup> H. L. Peterson, *Alte Feuerwaffen*, Wels 1966, 43.

<sup>9</sup> a. a. O., 45 f.

<sup>10</sup> a. a. O., 63.

<sup>11</sup> Etwa ins erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts.

<sup>12</sup> I. Fasthuber, *Welser Bürgerinventare aus dem 16. Jahrhundert*.

<sup>13</sup> Peterson, *Alte Feuerwaffen*, 62.

als Jäger kein Freund von Feuerwaffen war. Er lehnte – so berichtet Gilbert Trathnigg<sup>14</sup> – bei der Jagd das neue Feuegewehr ab und zog die gefährlichere Art, das Gams- oder Steinwild im Felsgelände zu stellen und mit dem Jagd- oder Gamsschaft auszuwerfen, vor. Nur die Armbrust ließ der begeisterte Jäger noch bei dieser Art der Jagd gelten, als ihm bei zunehmendem Alter das Klettern schwer fiel.

Ähnliche Maßnahmen gegen diese Waffe erließ im Jahre 1522 die Stadt Ferrara.<sup>15</sup> Jedermann war es strengstens verboten, nachts oder bei Tag eine Schußwaffe innerhalb des Stadtbereichs mit sich zu führen. Ganz besonders streng galt dieses Verbot für Radschloßgewehre. Im Jahre 1523 wurde die diesbezügliche Verordnung noch strenger und genauer formuliert: „Und da eine besonders gefährliche Art von Feuerwaffen in Gebrauch gekommen ist, die gewöhnlich Steingewehr<sup>16</sup> genannt wird, mit welcher man leicht Selbstmord begehen kann, verbreitete Seine Hoheit, in Kenntnis dessen, daß es sich um teuflische Waren handelt, das Tragen derselben ohne ausdrückliche Erlaubnis unter Strafe, daß öffentlich eine Hand abgeschlagen wird“<sup>17</sup>. Modena, Mailand, Florenz und andere italienische Städte folgten dem Beispiel Ferraras.

In Wels läßt sich zur Zeit der zahlreichen Verbote in Italien, im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts, ein besonders starkes Ansteigen des Vorhandenseins dieses Waffentyps nachweisen. Zweifelsohne ist darin eine Beeinflussung der Ausrüstung des Landsknechtes auf die des Bürgers zu sehen. Denn stets weist die bürgerliche Bewaffnung eine starke Neigung zum An gleich an die des Landsknechtes, bei reicheren Städten an die des Landsknechtoffiziers auf.

Im Krieg begann man damals diese Waffe gerade ob jener Eigenschaften, welche in den Städten zu Verboten Anlaß gaben, besonders zu schätzen.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts lassen sich in Wels die ersten Pistolen nachweisen. Binnen kurzer Zeit waren sie dem Bürger eine beliebte Reise- und Hauswaffe geworden. Wenngleich auch die Pistole mit Radschloß das Radschloßkurzgewehr bald an Handlichkeit übertraf und an Zuverlässigkeit als ebenbürtig betrachtet werden konnte, so wollten sich die Welser Bürger von dieser Waffe dennoch nicht trennen. Das „handtbüxl“ spielte zwar im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts als Reisebewaffnung kaum mehr eine wesentliche Rolle, findet sich aber im 17. Jahrhundert noch immer als Hauswaffe erwähnt. Zum letzten Male wird über die Handbüchse im Jahre 1632 berichtet.<sup>18</sup>

#### Quellen

Archiv der Stadt Wels, Sammlung „Bürgerinventare und Verlassenschaften“.

<sup>14</sup> G. Trathnigg, Kaiser Maximilian als Jäger, Katalog der Jagdausstellung Wels 1967, 25.

<sup>15</sup> Peterson, Alte Feuerwaffen, 63.

<sup>16</sup> Gemeint ist das Radschloßkurzgewehr.

<sup>17</sup> Peterson, Alte Feuerwaffen, 63 f.

<sup>18</sup> Inventar des Christoph HUEBMER, 1632.